

Philippson, Ludwig, Der Judenhaß der Atheisten und Rothen (1862) In: Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Aus den letzten dreißig Jahren. Erster Theil: Politik. Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung. 1868. S. 425-429.

(425)

XXXVIII.

Der Judenhaß der Atheisten und Rothen.

Vor einiger Zeit erschien in Hamburg eine Broschüre: „Der Judenspiegel von W. Marr, welche gegen Bibel, Judenthum und Juden mit äußerster Bitterkeit losfuhr und den letzteren um der ersteren willen die bürgerliche Gleichstellung absprach. Der Unsinn und der gemeine Sinn, mit welchem hier Alles verdreht, entwürdigt, mit hämischem Geifer besudelt ward, war in der That außergewöhnlich. Irrthümlich wurden hierbei die Expektionen, Marr's als vom Standpunkte der Demokratie ausgehend bezeichnet. Die wahre Demokratie kennt nur das Prinzip der Gleichstellung im Staate, ohne es irgendwie beschränken, bedingen oder modifizieren zu können. Es ist dann Sache des Staates, mit dem Strafkodex in der Hand Diejenigen zu treffen, welche seinen Gesetzen zuwiderhandeln. Die Frage, weß Glaubens und welcher Nationalität bist Du? kennt die Demokratie nicht, so lange sie wirklich eine solche ist. Es ist vielmehr Sache des fanatischen Atheismus, jede positive Religion, jede Ueberzeugung, die etwas Anderes enthält als das Nichts, mit dem Anathema zu treffen; es ist Sache der rothen Republik, die Berechtigung im Staate nach dem Maße politischen und sozialistischen Gebahrens zu bemessen. —

An sich ist auch dieses Vorgehen nicht neu. Der Skeptizismus aller Zeit wandte sich mit Haß und Ingrim gegen Juden und Judenthum. So der griechische und römische Materialist, so Voltaire und seine Schule, so Bruno Bauer und sein jüngster Nach- (426) treter. Hatten wir jüngst über den Judenhaß der pietistisch-feudalen Partei und haben wir heute über den Judenhaß der Atheisten und Rothen zu sprechen: so beweist dies nur, daß die beiden Extreme in eines hinauslaufen und sich in Unterdrückung, Ausschließung und Tyrannei begegnen. Die Einen hassen die Juden, trotzdem sie die Bibel von ihnen haben, die Anderen, weil die Bibel von ihnen gekommen; die Einen feinden die Juden an, weil sie nicht mehr die Juden von ehedem sind, die Anderen, weil sie ihnen noch viel zu viel Juden sind — im Haß und in der Feindschaft. aber stehen sie einander gleich. Die Einen wollen die Juden bürgerlich ausschließen, weil diese mit ihnen nicht gehen können, die Anderen, weil diese mit ihnen nicht gehen wollen. Genau genommen muß uns der Haß der Rothen willkommener sein und legt uns mehr Zeugniß für die Bessergestaltung unserer Verhältnisse ab, als die Gegnerschaft der Feudalen. Denn die letztere erweist, daß wir noch immer unter Ausschließung und bürgerlicher Benachtheiligung uns befinden, während die Rothen uns erst dann zu bekämpfen anfangen, wenn sie uns im Besitze der bürgerlichen Rechte sehen und finden, daß wir durchaus nicht gesonnen sind, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Feindschaft beider Extreme gereicht uns zur Ehre, noch mehr aber die der Rothen und Atheisten, denn die Feudalen sehen in uns Genossen der volkstümlichen Grundsätze und Rechte, die letzteren aber Stützen und Träger der gesellschaftlichen Ordnung und der positiven Gotteslehre und Sittlichkeit. Wenn die Ersteren uns Alle als Liberale verschreien, die Letzteren als Konservative, so mögen wir damit zufrieden sein, denn in ihrer Vereinigung zeichnen sie den wahrhaften Standpunkt des Judenthums und der Juden, der liberal für die Prinzipien der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit, konservativ für die gesetzliche Ordnung, die Gotteslehre und die Sittlichkeit ist. Anders sind wir nicht, wenn und so lange wir Juden sind, und anders wollen wir nicht beurtheilt sein. Wer uns also erkennt und uns darum seine Zustimmung schenkt, sei uns willkommen; wer uns also erkennt und uns darum haßt und beschimpft, der thue es immerhin. Wir wissen, daß wir den rechten, den ewig wahren, den über Zeit und Parteiung erhabenen Standpunkt einnehmen, und den soll uns alles Anstürmen der Gegner, alles Wüthen der Extreme, sei es vom (427) äußersten Rechts oder vom äußersten Links, in

nichts verkümmern, und nichts uns von ihm verdrängen. Ja, nähren wir in uns das freudige Bewußtsein, selbstständig zu sein, uns von keiner Partei in's Schlepptau nehmen zu lassen, und Das in uns zu tragen, was der ganzen Menschheit und ihrer Entwicklung angehört. Wie sollten wir, das alte Juda, uns vom Lächeln oder vom Grinsen der Einen oder der Anderen bewegen lassen, die wir die Wellen der Geschichte so lange schon an uns vorüberrauschen sahen und fest standen, ob auch der Schaum der gepeitschten Wogen an uns hinaufspritzte und uns mit ihrem salzigen Wasserschwall überschüttete. Wissen wir doch, daß sich der Sturm immer wieder legt, und die Sonne durch das düstere Gewölk hindurchbricht! — In die obengezeichnete Stellung trat das israelitische Volk von seinem Beginn an ein. Was auch die Kritiken sagen mögen, das Gesetz war nicht der Ausfluß einer früheren längeren Periode seines Lebens, sondern das Volk bildete sich auf der Grundlage dieses Gesetzes. Dies beweist der ganze Charakter dieses Gesetzes und ebenso die Geschichte des Volkes, in welcher sich dieses Gesetz in seinen Grundzügen unveränderlich bis auf den heutigen Tag erhielt. Hierin unterscheidet sich das israelitische Volk und sein Gesetz von allen übrigen Völkern und Gesetzen. Dieses Gesetz prägte aber als seine Fundamentalsätze, die bürgerliche Freiheit und Gleichheit aus, und dieser Umstand machte seine Unveränderlichkeit möglich. Alle Phasen seines staatlichen und geschichtlichen Lebens bis auf das kleinste jüdische Gemeindeleben konnten sich deßhalb auf diesem Gesetze aufbauen und zurecht gestalten, Republik, Monarchie, Souverainetät, unterwürfige Korporation und freie, selbstständige Gemeinde (wie in Nordamerika): alle Momente und geistige Potenzen innerhalb dieses Volkes trugen die Bedingung in sich, oder waren gezwungen, diesen Fundamentalcharakter zu stärken und zu ehren, das Prophetenthum, das Priesterthum, das Rabbinerthum. Hieraus entsprang nun die höhere Einheit, in welche im Judenthum durch seine ganze Geschichte hindurch Gesetz und Freiheit, Autorität und Gleichheit aufgingen, sich zu einer höheren Einheit verschmolzen, so daß die beiden keine Gegensätze ausmachten, sondern einander stützten und trugen, daß Parteiung, Opposition und zerrüttende (428) Kämpfe aus dem einen und dem anderen Gesichtspunkte heraus nicht möglich waren, und dies wiederum ist das innere Motiv, warum jene beiden Extreme stets im Judenthume und in den Juden ihre Gegner finden müssen, die Feinde der Freiheit und Gleichheit auf der einen, die Feinde des Gesetzes und der bürgerlichen Ordnung auf der anderen Seite. — Ganz ebenso verhält es sich mit der Gotteslehre. Die Erkenntniß und Anbetung des einzigen, einigen, unkörperlichen Gottes, des Schöpfers der Welt, des Allgerechten und Allliebenden, der den Menschen in seinem Ebenbilde geschaffen und ihn zur Heiligung in Recht und Liebe bestimmt hat, die Erkenntniß und Anbetung dieses Gottes im strengsten Monotheismus und im Geiste, ohne Gegensatz und Mitgottheit, ohne Bild und leibliche Darstellung — dies war und ist die religiöse Idee, welche die Gotteslehre Israels in die Welt gebracht und bis auf den heutigen Tag unbedingt erhalten hat. Aber mit dieser Gotteslehre war die freie Bewegung und Selbstständigkeit des Geistes verbunden; keine formulirten Dogmen waren und wurden zur Fesselung des Geistes aufgestellt; keine Autorität war im Stande, Glaubensartikel aufzustellen, welche mehr als Aussprüche des Einzelnen oder Einzelner galten; und wenn nun auch in verschiedenen Zeitaltern und unter verschiedenen Verhältnissen diese Gotteslehre mit Lehrsätzen umgeben wurde, die der Zeit angehörten, so war es der folgenden Epoche gestattet, sie allmählig wieder hinwegzuräumen, ohne daß daraus Spaltungen und Sekten entstanden. Auch hier also ging Das, was in anderen Religionen und Kirchen Gegensätze bildete, in eine höhere Einheit auf, die bestimmteste religiöse Idee und die freie Bewegung des Geistes. Auch dies aber muß das Motiv zur Feindseligkeit der beiden Extreme gegen das Judenthum abgeben. Die Anhänger altformulirter Dogmen müssen im Judenthum ihren Feind sehen, weil es ihr geborener und lebendiger Widerspruch ist; und die Atheisten und Materialisten müssen in ihm ihren ewigen Gegner erkennen, da es die Gotteslehre in der ganzen Fülle der Aechtheit und Ursprünglichkeit gegeben und erhalten hat, und der ganzen Menschheit als Fundament des religiös-sittlichen Lebens hinstellt. Wir können uns also über diesen unvertilgbaren Judenhaß nicht

wundern, der so lange bestehen wird wie jene beiden extremen (429) Parteien, also vorerst noch eine lange, lange Zeit. Freuen wir uns aber und betrachten es als einen großen Sieg, daß und wenn sich dieser Haß allmählig in diese äußersten Parteien flüchtet, und aus der ungeheuren Masse, die zwischen jenen in der Mitte liegt, zurückzieht und sich auf diese Parteien beschränkt. Ein Beweis hierfür in unserer Zeit liegt eben in dem gewaltigen Gepolter, welches Feudale und Rothe, Pietisten und Atheisten gleichzeitig gegen uns erheben, wie denn der Kreuzzeitungsrundschauer dem Herrn Marr freundschaftlich die Hand schüttelt und Bruno Bauer der Schildknappe der Kreuzzeitung geworden.